

Sehr verehrter Herr Professor !

Darf ich das Gespräch, welches vor einem Jahr unser Freund Wilhelm Vischer vermittelte, noch einmal fortsetzen? Ihre Antwort an Emil Brunner drängt mich dazu.

Beglückwünschen möchte ich Sie zunächst zu diesem Sieg über alle Vermittlungstheologie, über Halbheit und Lauheit. Es gibt wirklich keine Brückendialektik zwischen Natur und Gnade, kein "Und" zwischen "Ewigem Leben" und "Vergänglichem Leben", zwischen "jener Welt" und "dieser Welt", zwischen "Kirche" und "Kultur", zwischen "Jesus" und dem "Christentum". "Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!"

Aber was mich bedrängt ist der Eindruck, dass Ihr "Nein" nicht vom Worte Gottes, sondern vom Throne der Vernunft her gesprochen wird. Theologie ist doch der menschliche Versuch, das Wort Gottes vernehmbarer, die verstockten Ohren hellhöriger zu machen. Kann dieser Versuch anders gelingen als dadurch, dass in der Theologie die Vernunft, das vergängliche Vernehmen, seinen Bankerott vor dem Worte Gottes offenbart? Geschieht das aber in Ihrer Theologie? Ist nicht die dialektische Theologie mehr als jede andere Theologie ein Turmbau zu Babel? Hier triumphiert die Hybris der Vernunft dadurch, dass sie nur scheinbar sich selbst, in Wirklichkeit aber den Menschen für bankerott erklärt. Sie meint, dass der Turm unangreifbar sei, wenn er vom Menschen her nicht mehr angefochten werden kann. So gibt hier die Vernunft den Menschen preis, um sich selbst vor dem Zorn Gottes zu retten. Und ist es nicht gerade jetzt wieder so, dass Gott "herniederfuhr" und die Sprache der grossen Wortführer der dialektischen Theologie "verwirrte, dass Keiner des Andern Sprache vernehme"?

Auch die dialektische Theologie ist "der Versuch, den unbegreiflichen und doch so unvermeidlichen Weg begreiflich"

und dadurch vermeidlich zu machen. Sie bekennen in Ihrem Römerbrief, dass Sie selber an dieser Sünde wider den Heiligen Geist teilhaben: "Auch wir wollen ja den "unbegreiflichen Weg" begreiflich machen, begreiflich als den unbegreiflichen freilich" und: "Gleichnis der ewig begründenden Persönlichkeit Gottes ist die Aergernis erregende Tatsache, dass niemand ernsthaft von Gott reden kann, ohne gleichzeitig in stärkster Weise sich selbst mitzuteilen und durchzusetzen." Ist es so? Ist das ein Aergernis vor Menschen oder vor Gott? Ich meine, dass es ein Aergernis vor Gott ist und ein Triumph der Vernunft.

Denn theologisch kann so geredet werden, dass die Vernunft nicht sich selbst mitteilt und durchsetzt. Wir haben doch das beste Beispiel im Paulinischen Römerbriefe vor Augen. Hier erklärt die Vernunft nicht den Menschen - das wäre keine gute Botschaft -, sondern sich selbst bankrott. Aber wie geschieht das? Mir scheint dadurch, dass die Vernunft das Verhältnis von Gott zu Mensch nicht erklärt weder mit Ihrer Einseitigkeit als "unbegreiflich" von Gott her, noch mit der Einseitigkeit Nietzsches vom Menschen her, sondern das Verhältnis wird gerade dadurch "erklärt", dass die Vernunft vor dem Heiligen Geiste wirklich zerbricht, indem von der Transzendenz geredet wird, als ob es Immanenz und von der Immanenz, als ob es Transzendenz sei.

"Dass wir Hörer und Täter des Wortes Gottes werden" bedeutet dann nicht "die Realisierung einer göttlichen, nicht einer in unserem Menschsein eingeschlossenen Möglichkeit", sondern bedeutet die Realisierung einer göttlichen und doch in unserem Menschsein eingeschlossenen Möglichkeit. Die frohe Botschaft ist, dass das Reich des transzendenten Gottes immanent ist. Hat Paulus nicht verkündet, dass das Wort: "Jesus Christus ist gekreuzigt und auferstanden" nur für den vernehmlich ist, in welchem Jesus Christus gekreuzigt und auferstanden ist? Wir können wahrlich nicht von uns aus durch die enge Pforte auf dem schmalen Wege gehen, und doch müssen und können wir es als Erwählte Gottes von uns aus. Unüberbrückbar ist der Abgrund zwischen Mensch und Gott. Aber die frohe Botschaft ist, dass gerade in diesem Abgrund für uns die Möglichkeit des Ewigen Lebens liegt. Die Schrift sagt zwar, dass das Ewige Leben gegenüber dem Vergänglichen Leben mit seinen Ordnungen, seinen Gütern und seiner Kultur etwas

"ganz anderes", also transzendent ist, dass also Ewiges Leben ewig ist. Die Schrift sagt aber ebenso vernehmlich, dass Ewiges Leben Leben, dass das Reich Gottes inwendig in uns ist. Erst im Aergernis dieser Dialektik von Transzendenz und Immanenz ist die Vernunft wirklich von ihrem Thron gestiegen, erst hier räumt sie wirklich dem "Heiligen Geiste" den Platz, der in die Wahrheit des Hörens und Tuns führen kann. Wahr ist, dass der Mensch von sich aus nichts tun kann, wahr ist, dass im Vergänglichem Leben kein Anknüpfungspunkt für das Ewige Leben liegt, aber wahr ist auch, dass das lebendige Wort Gottes immer Gebot ist, d.h. etwas, welches sich an etwas "im" Menschen wendet, das gehorchen kann. Die Auferstehung und das Leben ist in Christus nur dann ein für allemal vollzogen, wenn sie heute in uns vollzogen wird. Das Evangelium, welches Jesus verkündigte, kann theologisch zwar nicht in dem "Und" von Natur und Gnade, sondern nur in dem wirklich paradoxen "Und" von Immanenz und Transzendenz vernehmlich gemacht werden. Nur in diesem Aergernis verkauft die Vernunft alles, was sie hat. Nur so werden die Reichen arm. Der Abgrund zwischen Zeit und Ewigkeit, zwischen Vergänglichem Leben und Ewigem Leben kann nur dann zur Krisis, zur Entscheidung werden, wenn zwar nicht im Vergänglichem Leben, wohl aber im "mathematischen Punkt" des Abgrundes die den auserwählten Kindern Gottes in Gnaden gegebene Freiheit aufleuchtet, zu glauben und sich umzuwenden, zu wachen und zu gehorchen.

In der Verwirrung der Zeit wird offenbar, dass die Aufmerksamkeit des Geschaffenen auf die Offenbarung der Söhne Gottes wartet. Ist es möglich, dass Ihre Weisheit zu der Torheit wird, welche in das enge Tor weist? Ist es möglich, dass aus dem "einseitigen Genie" der einsame Vogel auf dem Dache wird, dessen Lied uns hilft, die Verkündigung Jesu zu wissen und zu tun ?

Mit herzlichem Gruss

Ihr

Meyer zu Schindlissen